



Blätter für naturnaher und
arteigene Lebensgestaltung

Oktober 1939 ♦ 50 Kpf.



Die **ARYA-LAYA**

Kräuter-Pflegemittel

für Gesundheit und Schönheit erhalten Sie in allen Reformhäusern
fordern Sie Druckschriften von Arya-Laya frei, Bräutigam, Hannover

INHALTSVERZEICHNIS:

Deutscher Schwur, Rudolf Alexander Schröder	Seite 325
Ewiges Volk	„ 326
Ostpreussischer Sommer, Hans Joachim Paris	„ 329
Sommerschulungslager 1939, F. Hasselblatt	„ 337
Das Gelände	„ 340

Soeben erschien:

HERMANN WILKE

Dein „JA“ zum Leibe!

Sinn und Gestaltung
Deutscher Leibesucht

Ganz auf Kunstdruckpapier gedruckt • Mit etwa 70 bisher nicht veröffentlichten Bildern

Inhalt:

Sehnsucht nach Sonne und Licht — Leib und Leibesanschauung im Wandel der Zeit — Freude am Leibe
Rachheit, Moral und Erziehung — Deutsche Leibesucht als Forderung und Aufgabe — Weg und Gestaltung
Anhang: Literaturnachweis. Sach- und Namenweiser

In diesem Buch wird der Versuch gemacht, eine unprüde Leibesanschauung unter der Voraussetzung sittlicher Zucht als Mittel zu rassistischer Aufartung und moralischer Erneuerung darzustellen. An das Erbe von den nordischen Vorfahren anknüpfend beweist der Verfasser, daß eine Bejahung des Leibes der sittlichen Haltung des deutschen Menschen entspricht und die Forderung, daß ein an Leib und Seele rechtwinklig gebauter deutscher Mensch sich an den dazu geeigneten Orten unverhüllt dem frohen Spiel seiner Glieder hingeben und sich der unverhüllten Schönheit seines Leibes auch vor dem anderen Geschlecht erfreuen darf, dieser Haltung entspringt, ja, daß sie einen wichtigen Beitrag zur Aufartung von Volk und Rasse leisten kann. Die beigegebenen Bilder sind eine glückliche Ergänzung des Textes

Bestellen Sie sofort!

In Halbleinen gebunden • Preis RM. 4,80 zuzüglich RM. 0,40 Porto

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt durch den

Verlag Emil Wernitz & Co., Berlin N 65, Müllerstraße 10 • Postfachkonto Berlin NW 7, Nr. 654 97

Deutsche Leibeszuht

Blätter für naturnahе und артеигеnе Lebensgestaltung

Deutscher Schwur

Heilig Vaterland
in Gefahren
deine Söhne stehen
dich zu wahren.
Von Gefahr umringt
heilig Vaterland,
schau, von Waffen blinkt
jede Hand.

Bei den Sternen steht
was wir schwören,
der die Sterne lenkt,
wird uns hören:
Eh der Fremde dir
deine Kronen raubt,
Deutschland, fallen wir
Haupt bei Haupt.

Heilig Vaterland
heb zur Stunde
kühn dein Angesicht
in die Kunde.
Sieh uns all entbrannt,
Sohn bei Söhnen stehen:
Du sollst bleiben, Land!
Wir vergehn.

Rudolf Alexander Schröder

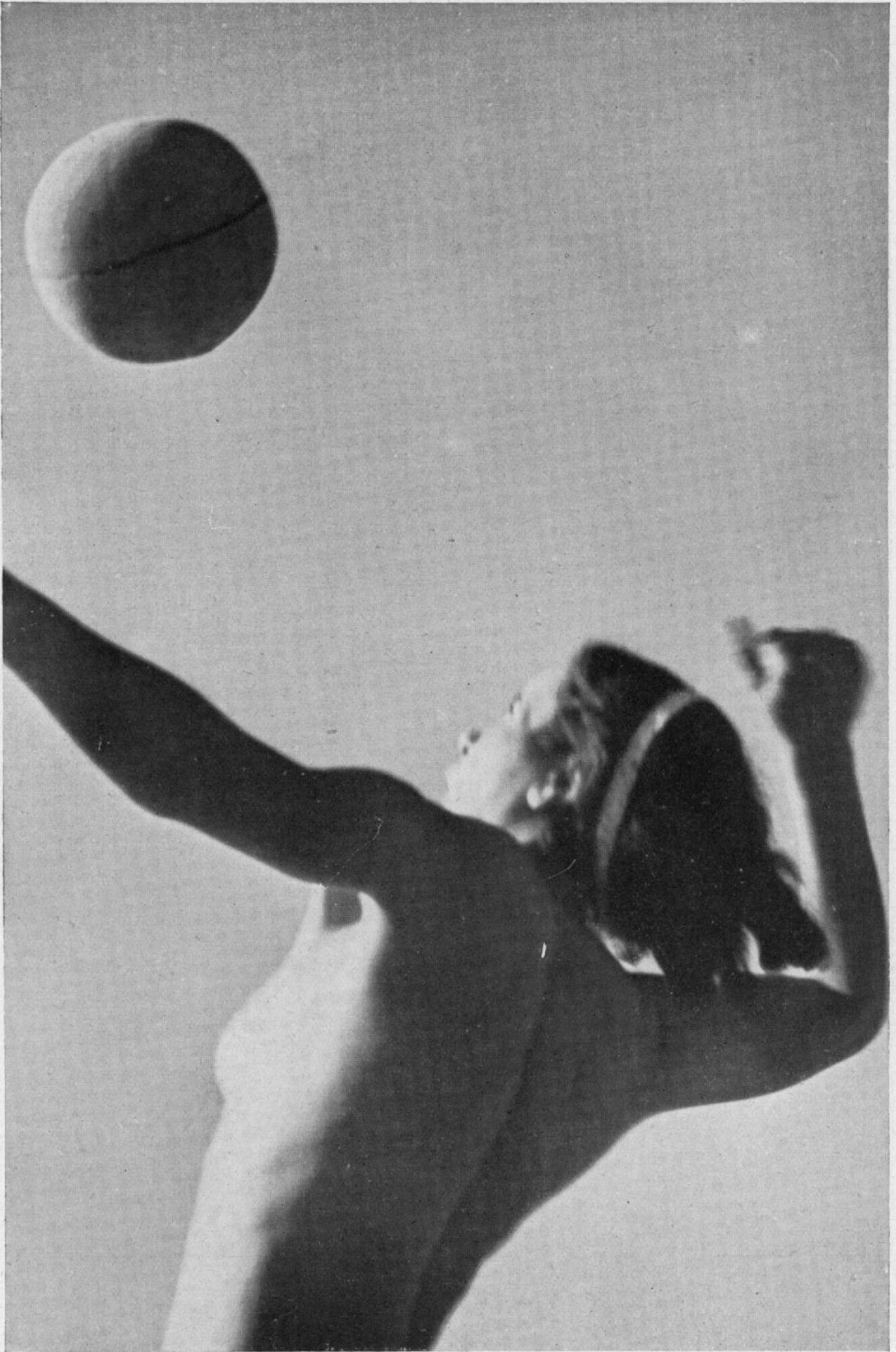
Ewiges Volk

Wie außerordentlich stark müßte uns der Gedanke lähmen, daß wir nur für eine Zeitlang bewegter Stoff sind, der für eine Zeitlang nur in Form geprägt ist und der in einem Augenblick in formloses Nichts zerrinnen kann!? Wollte man auch sagen, daß die zerbrochene Form den Stoff zur Neugestaltung gebe, daß sich im Auf und Nieder der Sinn des Lebens offenbare, so bleibt die Frage: Ist diese Erkenntnis uns stoffgebundenen Wesen Gewinn? Dennoch glauben wir, oftmals sind wir uns dessen kaum bewußt, an die Ewigkeit, an das ewige Sein, das auch für uns eine persönliche Bedeutung hat. Wo aber findet der Glaube Stärkung, wo eine Stütze, da alle Pfeiler eines hervorragenden Weltgebäudes unter der drückenden Last schwerwiegender Zweifel zu bersten scheinen? Woher kommen wir? Wohin geht unsere Reise? Wir wissen, was wir sind, sind wir nicht aus eigenen Mitteln geworden. Tausende und abertausend Jahre haben Stück um Stück zu unserer heutigen Erscheinung beigetragen. Wovon wir unbewußt zehren, es schlummert als der Väter Erbe in unserer heißen Brust. Mag Reichtum zerfallen, äußeres Gut und äußere Werte, mögen sie immerhin schwinden, wir werden dennoch in unserer Seele die Spuren vergangenen Schaffens finden. Sie sind nicht tot, die Väter, die Mütter, die auf den stillen Höfen des Schweigens ruhen. Vermodert zwar sind ihre Gebeine, vergessen die Namen unzähliger Sippen, doch ihr Geist lebt fort.

Die Ewigkeit gewinnt so sichtbaren Ausdruck in der Geschichte eines Volkes. Schweiß und Blut, Schwert und Pflug haben darin harte Wunden geschlagen, Höhen und Tiefen, Tat und Unterlassung stehen mit ehernen Griffeln auf unverwüßlichen Tafeln geschrieben. Ins graue Dunkel längst vergangener Zeiten verliert sich die geschichtliche Vergangenheit, und bis in die fernste Zukunft darf die geschichtliche Überlieferung eines Volkes nicht erlöschen. Das ist der köstliche Gewinn eines starken, unerschütterlichen Ewigkeitsglaubens. Das Volk ist die Gemeinschaft, in der sich Menschen zur Wahrung heiligster Lebensgüter zusammengefunden haben. Das Volk ist der Rahmen, in dem sich wahre Menschenwürde weit und kräftig entwickeln kann. Völkersterben ist auch Verlust für den Einzelnen. Er begräbt mit dem Glauben an sein Volk den Glauben an die Gemeinschaft. Er wird heimatlos, entwurzelt, er sieht um sich herum den Zerfall. Wer gibt ihm die Kraft zu einem neuen Bau? Errichtet er nicht nur noch dem Tode ein Denkmal? Wer denkt dann noch daran, daß ihm einmal frohe Kinderaugen winken möchten. So stirbt der Einzelne mit seinem Volke, so stirbt das Volk mit dem Einzelnen; denn das Volk ist eine biologische Einheit; ob es lebt oder stirbt, hängt ab von der gesunden körperlichen Verfassung seiner Einzelglieder, von deren Fähigkeit und Willen, sich hinreichend fortzupflanzen.

Kultur ist niemals etwas Einziges und Alleinstehendes, sondern ist eben nur immer im Zusammenhang mit dem Begriff Volk denkbar. Volk und Kultur gehören zusammen wie Körper und Geist. Der innig mit seinem Volke verwachsene Mensch wird nicht nach Belieben in den Kulturkreis eines anderen Volkes eintreten und dort an der anderen Kultur mit seinen gesamten geistigen und seelischen Fähigkeiten mitschaffen können. Dazu sind die einzelnen Kulturen viel zu eigentümlich. In der fremden Kultur tritt uns eben die Seele eines fremden Volkes entgegen, die uns im Grunde genommen genau so unverständlich und unbegreiflich bleiben muß, wie sich das Gemütsleben zweier ganz verschieden veranlagten Menschen niemals zu fruchtbringender Gesellschaft zusammenschließen kann. In der fremden Kultur wird die wohlklingende Sprache der Heimat und die künstlerische Gebärde zu einem unverständlichen Stammeln, zu einer verständnislosen





Bewegung. Wenn wir auch die Fähigkeiten hätten und wenn wir es wollten, wir hätten nicht die Mittel, uns in der fremden Kultur seelisch bemerkbar zu machen.

Nur in einem echten und wahren Volkstum liegt die eigentliche Quelle sittlicher und kultureller Werte. Völkerleben ist keineswegs ständiger eigennütziger Kampf um Vorrang und Macht. Das Volk aber verdient Verachtung, das beim Angriff auf seine heiligsten Güter, auf Ehre und Freiheit, auf Land und Leben den Kampf scheut. Hier drückt das Schicksal die Waffen in die Hand. Volk in Not! Leuchtende Glut, lachende Sonne, strahlende Lebenswonne gewinnt, wer den sieghaften Glauben in die bang schwankende Schale der züngelnden Weltenswaage werfen kann. Wer will den Vorwurf tragen, wer kann bestehen, wenn es heißt: gewogen und zu leicht befunden! Wer mag mit offenen Augen tatenlos zusehen, wenn das Volk in Gefahr ist. Mit dem Volke steht und fällt der Antrieb zum Leben; fällt das Volk, wuchert Hader und Neid, Trübsinn und Traurigkeit, Armut, Herzeleid und der Zweifel an höheres Walten. Nur der Glaube an das Volk macht uns frei.

In diesem Glauben sind wir nun zu einem letzten, entscheidenden Kampfe angetreten. Der Führer, der den Frieden will, mußte die Waffen sprechen lassen, weil es mit deutscher Ehre unvereinbar ist, wenn deutsche Menschen der brutalen Willkür eines fremden Volkes ausgeliefert sind, wenn uns noch nach zwei Jahrzehnten Fesseln eines Versailler Diktats angelegt bleiben sollen. Ein einiges, geschlossenes Volk steht hinter dem Entschluß des Führers. Es geht um die Zukunft des Volkes, dem wir mit Leib und Seele verhaftet sind. Wir werden diesen Kampf bestehen, weil unser Glaube so stark ist, daß er Berge versetzen kann.

Ostpreußischer Sommer

Gleich hinter der flachen Vordüne, dort, wo der niedrige, windzerzauste Nehrungswald beginnt, stand unser Zelt. Im Schutze der großen Düne duckte es sich vor dem Wind, der, vom Meere her kommend, mit langen Fingern den Strandhafer kämmte und den losen Sand zu Wellen und Hügelchen anwehte. Man mußte schon oben auf dem Kamm der Düne stehen und genau hinblicken, um es überhaupt zu sehen, so gut war es allen zudringlichen Blicken verborgen.

Die erste Nacht war erfüllt von dem Zauber und allen Geheimnissen der schlafenden Natur, die der Mensch freilich nicht mehr spürt hinter den steinernen Mauern der großen Städte. Hier aber waren alle Geister der Nacht lebendig, wisperten und flüsternten mit tausend Stimmen. Hier knackte ein Zweig im dichten Unterholz, dort klagte der ferne Ruf eines Nachtvogels, harfte der Wind in den Gräsern, rieselte mit ganz, ganz feinem Glockenklingen der fallende Sand. Und über allem, wie das Brausen einer Orgel, schwebte die ewige Melodie des Meeres. Welle um Welle schlug an den Strand, rauschte zurück, glitt sanft in die Arme der nächsten.

Wer nie so eine Nacht im Zelt verbracht hat, das Ohr dicht an den Boden geschmiegt und mit jedem Pulsschlag die Nähe der Erde, der mütterlichen, verspürend, auf alle Stimmen lauschend, die das Schweigen der Nacht und das tiefe Dunkel oft hundertfältig vergrößert, der kennt das Erlebnis der unendlichen Natur nur vom Hörensagen. Du mußt als Mensch so einmal ganz zurückkehren in den Schoß der Ewigen, dich ganz eins fühlen mit ihr — plötzlich schwingst du mit in dem großen Rhythmus des Weltalls, alle Sterne kreisen in dir, jedem Baum, jedem Strauch, jedem Wesen fühlst du dich verwandt! O tiefes Glück der Einsamkeit!

Die Nächte waren kurz in jenen Tagen und von einem schwarzen Leuchten erhellt, das an der See nie völlige Dunkelheit aufkommen läßt. Es war, als strahlte das Meer einen Teil der tagsüber so gierig aufgefangenen Sonnenenergie wieder zurück. In mattem Glanz schimmerten die weißen Schaumperlen der raschen Brandungswellen.

Ich erhob mich frühe von meinem Lager, ehe noch der rote Sonnenball aus dem bleigrauen Spiegel des Haffes emporgetaucht war. Herta, neben mir im Zelt, schlief noch tief, in ihren Schlaffack eingerollt. Leise knüpfte ich die Zeltbahn auf, um die Schlafende nicht zu stören, und ebenso leise glitt ich hinaus. Es war die kältende Stunde des Morgens, die mich ein wenig frösteln ließ.

Der Himmel schwamm in einem violetten Schein, weiße Wölkchen mit rötlichen Rändern kündeten den Aufgang der Sonne. Eine silberglänzende Möve strich mit schwebendem Flug über den Hang der Düne, öffnete den gebogenen Schnabel zu kurzem, heiserem Gekreisch. Sonst war es unendlich still. Selbst das Rauschen des Meeres schien mir für eine kleine Weile zur Ruhe gekommen.

Um mich zu erwärmen und um das Meer zu schauen, lief ich zur Höhe der Düne hinauf, wobei der Fuß bei jedem Aufsetzen um ein kleines im losen Sande zurückglitt. Dann stand ich oben und genoß, still verharrend, einen Augenblick lang die Schönheit eines Morgens am Meer. Nach rechts und nach links dehnte sich in sanfter Krümmung der weite Strand der Nehrung, in der Höhe umsäumt von Strandgras und niedrigem Buschwald. Wie ein gewaltiges Tier krümmte die Hohe Düne ihren fahlgelben Rücken und schien im matten Licht des Morgens fast noch unheimlicher als sonst. Sie, die gefräßige, unbändige, todbringende Feindin der Menschen, die unter ihrem Bauch Dörfer und Fischerhütten, Kirchenmauern und Friedhöfe begraben hatte, lag Tag für Tag auf der Lauer, neues Unheil zu verbreiten. Sanft ansteigend vom Strande des Meeres, steil abfallend in das Wasser des Haffes, war sie immer in Bewegung, kaum merklich an stillen Tagen, stiebend im fliegenden Sand bei wildem Wetter und Sturm. Die anderen Dünen hat man bändigen, festlegen und bepflanzen können in mühevoller Arbeit. Diese eine blieb unbewältigt und ist seitdem auf der Wanderung vom Meer zum Haff, vom Winde getrieben.

Vor mir lag breit und flach der Strand und dahinter dunkelgrün das Meer. Hart schnitt die Linie des Horizonts die weite Fläche von Himmel und Wasser auseinander. Das Meer lag still, noch wie im Schlaf.

Ich lief ein Stück am Strande entlang, sorgsam den kleinen Wellen ausweichend, die mit leisem Klatschen an das Ufer schlugen. Hier und da bückte ich mich, um ein schimmerndes Steinchen oder eine Muschel aufzuheben, oder auch einen flachen, größeren Stein, der beim Wurf in drei oder vier Sätzen über das Wasser sprang. Der Lauf tat

Der Kamerad

VON
HERYBERT MENZEL

Aus „Rufe in das Reich“, von Herbert Böhme,
Verlag Junge Generation, Berlin

Wenn einer von uns müde wird,
der andre für ihn wacht.

Wenn einer von uns zweifeln will,
der andre gläubig lacht.

Wenn einer von uns fallen sollt,
der andre steht für zwei.

Denn jedem Kämpfer gibt ein Gott
den Kameraden bei.

gut, den letzten Schlaf aus den Augen zu vertreiben und das Blut rascher in Gang zu bringen. Um Leib und Glieder strich kühlend der leichte Morgenwind. Ein paar Schwünge und Sprünge hoch hinaus in die Luft — o herrliches Gefühl der Kraft in jeder Faser des ausgeruhten Leibes!

Während ich drunten am Strande so sprang und lief, kam ein Schrei von droben, von der Höhe der Düne, wie der Ruf eines Vogels.

Herta stand oben auf der Düne, braungebrannt und nackt, und breitete die Arme in den Morgen.

Dann flog sie in langen Sprüngen den Hang der Düne hinunter, daß der Sand hinter ihr stiebte.

„Komm, greif mich!“

Ich entzog mich ihrem Zugriff durch einen raschen Sprung zur Seite und lief ihr davon durch Wellen und Sand. Sie hinter mir her mit Lachen in den Augen und fröhlichem Zuruf, bis es ihr gelang, mich zu erhaschen. Dann war die Reihe an mir, sie zu verfolgen, die behende über Steine und Muscheln hinwegsetzte, während ihr Haar im Winde flog. Uns jagend und balgend wie zwei junge Tiere im Uberschwang unserer morgenfrischen Kraft, standen wir plötzlich mitten in der Brandung der See, die uns Welle um Welle entgegenwarf.

Was gab es Schöneres, Wilderes, als so hineinzustürmen in die niedrigen Wellen, in einen Schwall von sprühenden Tropfen, die unseren Leibern entgegenschlugen! Eine Welle vorbei, noch eine, nun die dritte — jetzt der Länge nach hingeworfen, daß das Wasser über dem Kopf zusammenschlug. Ich schwamm mit kurzen Stößen ein Stück hinaus, fühlte die Kraft des Wassers mich tragen, seine Kühle meine Haut durchströmen. Es war unvergleichlich schön. Kein Kleidungsstück engte den Leib, ganz frei, ganz losgelöst von aller Schwere war der Mensch.

Du tauchst eine kleine Strecke, öffnest die Augen, siehst wie durch einen grünen Schleier klar und hell den Grund unter dir schimmern, tauchst wieder empor, erblickst das Blau des Himmels und die rötlichen Ränder der zarten Wölkchen, die die Sonne noch nicht aufgesogen hat. Dort liegt jetzt die Düne, und das Licht des neuen Tages beginnt ihren Leib mit einem goldenen Saum zu beglänzen.

Herta schwamm dicht neben mir mit ruhigen, kräftigen Stößen.

„Es wird ein schöner Tag heute werden.“

„Ja, und das Wasser ist schon so warm am frühen Morgen.“

Beide zugleich fühlten wir den Grund unter unseren Füßen, faßten uns an den Händen und liefen lachend und wassersprühend an den Strand. Herta tat ein paar Schwünge und Sprünge, die Tropfen blühten auf ihrer Haut, dann begann sie mit beiden Händen, über Schultern, Brust, Leib und Schenkel die Nässe von sich abzustreifen. Keine Menschenseele zeigte sich noch am Strande, die ganze Weite gehörte uns und wir bewegten uns darin in jener unbekümmerten Freiheit, die die völlige Nacktheit dem Menschen verleiht. Es war uns, als sei es nie anders gewesen und als müsse es immer so sein.

Der Morgen verging rasch und ohne besonderes Ereignis. Bald saßen wir in unserem Zelt, bald warfen wir uns gegenseitig den schweren Medizinball zu, dessen Gewicht man mit dem ganzen Körper auffangen mußte, bald lagen wir faul im Sande und ließen uns die Sonne auf den Rücken scheinen.

Bei dieser Beschäftigung wandte ich einmal den Blick hinter mich und wurde dabei zweier Gestalten gewahr, die an der Stelle, wo der Weg zum Dorfe die Vordüne überquert, sichtbar wurden. Sie stiegen über den Kamm der Düne hinunter zum Strand. Es

waren, wie ich jetzt sah, zwei junge Mädchen, die ihr Badezeug unter dem Arm trugen. Noch hatten sie uns nicht bemerkt, da wir beide flach im Sande lagen. Aber sie gingen geradewegs auf uns zu und würden uns in ein paar Sekunden erreicht haben. Uns ihrer Begegnung zu entziehen, dafür war es zu spät. Sie waren scheinbar eifrig im Gespräch, deshalb bemerkten sie uns erst, als sie ein paar Schritte vor unserer Liegestelle standen.

Zuerst malte sich einen Augenblick lang Bestürzung in ihren Gesichtern ob des unerwarteten Anblicks. Dann sagte sich die anscheinend Ältere von den beiden sehr rasch und wünschte uns freundlich einen guten Morgen, einen Gruß, in den die Jüngere einstimmte und den wir ebenso erwiderten.

Aus der Art ihrer Sprache, Haltung und Kleidung schloß ich, daß es Mädchen aus der Stadt sein mußten, die hier im Dorf ihren Urlaub verbrachten. Sie wählten, nicht weit von uns, einen Platz im Sand, legten ihre Sachen nieder und begannen sich auszukleiden.

Da geschah etwas für uns Unerwartetes. Schuhe und Strümpfe hatten sie abgelegt, die Jüngere hatte ihr helles Sommerkleid von sich gestreift und stand nun im Begriff, unter dem schützenden Vorhang des Bademantels anscheinend ihren Badeanzug anzuziehen. Plötzlich hielt sie inne, besann sich einen Augenblick, streifte den Anzug wieder ab, warf mit einer raschen Bewegung den Bademantel von sich und stand nun jung und frisch in der Sonne so da, wie sie Gott geschaffen hatte. Keine Scheu oder Befangenheit schien sie mehr zu hemmen. Hochauf reckte sie ihren schlanken Körper dem Licht entgegen, als wollte sie mit ihren Armen die ganze Sonne umschließen.

Es schien uns danach nur natürlich, daß auch das andere Mädchen sich ihrem Beispiel anschloß. Und es dauerte gar nicht lange, da tollten vier junge Menschen ausgelassen und unbekümmert in der Sonne umher.

Keine städtische Förmlichkeit, keine steife Vorstellung, kein Fragen nach Namen und Stand, einfach ein fester Händedruck, ein lachender Blick in die Augen — das genügte bei diesen vier Menschen, die sich zuvor noch nie gesehen hatten und sich nun doch in ihrer Nacktheit irgendwie verwandt fühlten.

Wir warfen den Ball, liefen und sprangen, schwammen in der See, kletterten auf die Düne oder mühten uns, mit unseren Händen den weichen Sand zu einem ringförmigen Wall zu türmen. Hinter dem Wall lagen wir zu viert in der Sonne, das feine Rieseln des Sandes und das entferntere Rauschen der Brandung im Ohr. Jeder hing seinen Gedanken nach; vielleicht waren es sogar bei uns allen dieselben.

„Wie kommt es wohl“, sagte plötzlich das jüngere Mädchen, „daß wir uns so gegenübertreten können, ohne uns voreinander zu schämen?“

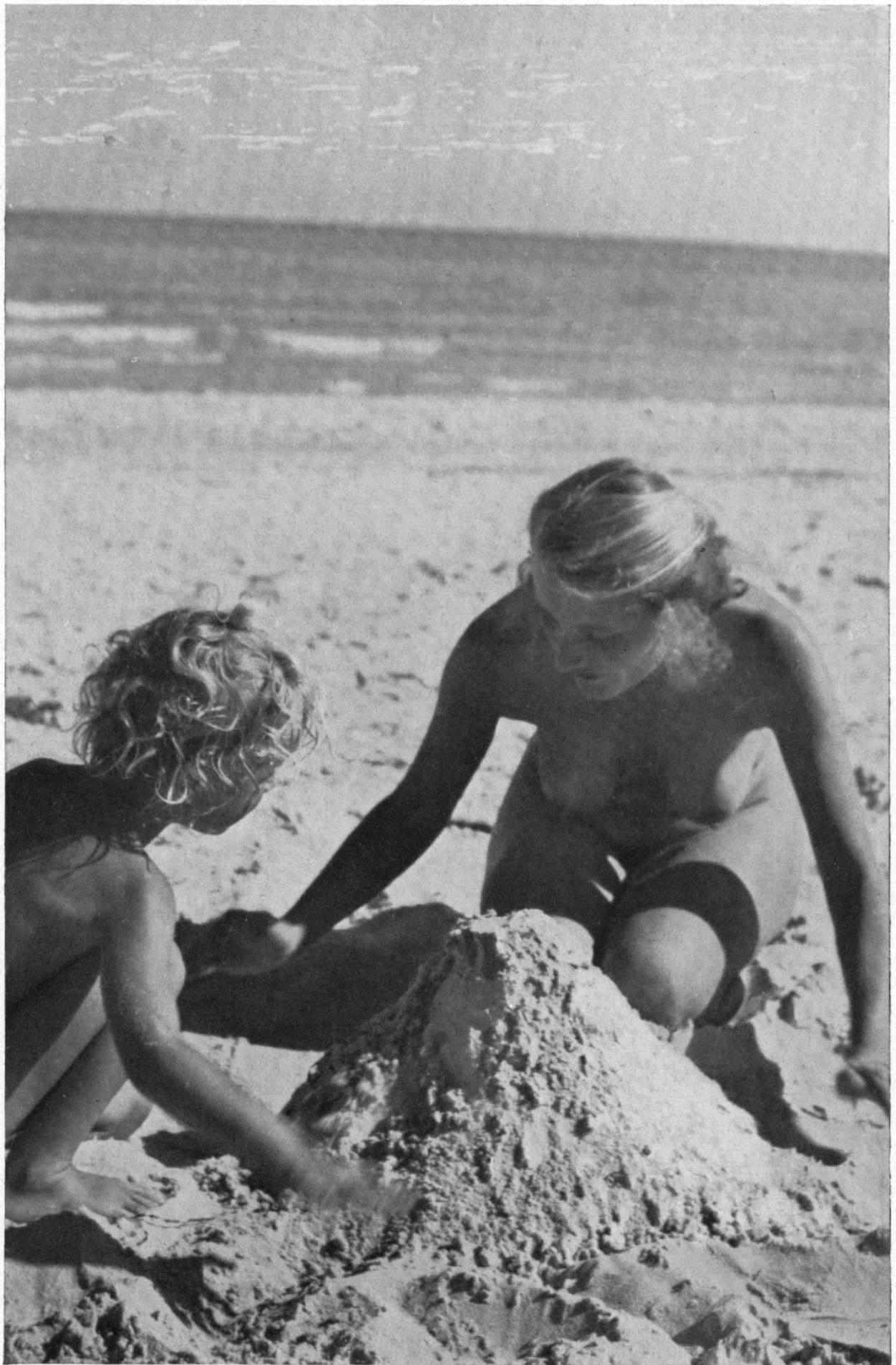
„Warum müßten wir uns denn schämen?“ entgegnete ich. „Ist denn unser Körper etwas so Abscheuliches, daß wir ihn voreinander verbergen müßten? Sind wir hier in dieser Weite des Strandes nicht selber wieder ein Stück Natur geworden?“

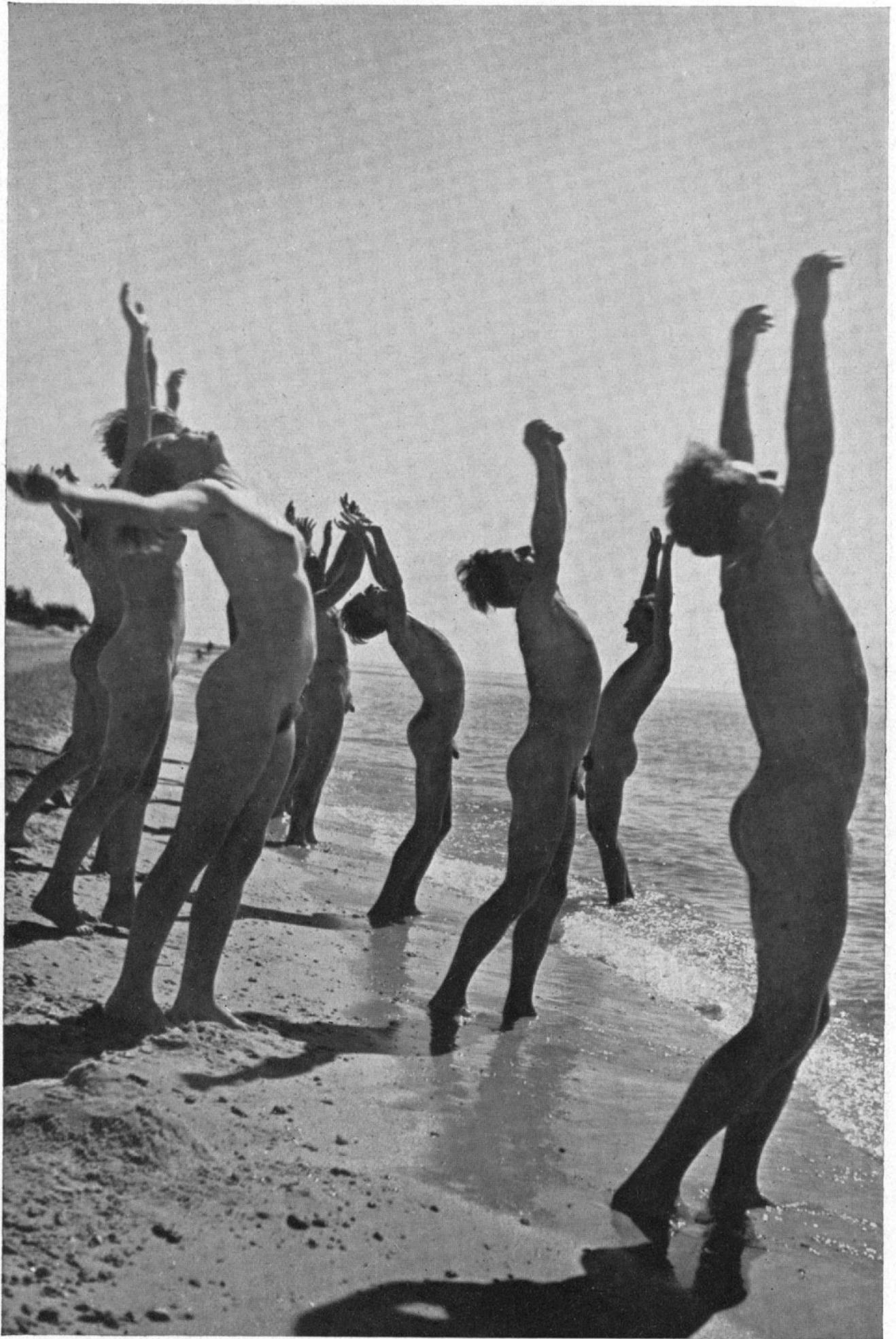
„Ich hätte nie geglaubt“, begann nun die Ältere, „daß man so plötzlich zu einem neuen Menschen werden kann. Man fühlt sich viel freier, unbefangener, fast wie neugeboren.“

„Sie sind eigentlich eher wieder der Mensch geworden, der Sie ursprünglich waren, ohne die Hemmungen und die Lünche einer falschen Moral. Wir sollten alle wieder anfangen, ursprünglicher zu leben.“

„Sicher wären die Menschen dann glücklicher unter sich und vertrauensvoller zueinander. Aber das muß jeder an sich so erleben wie wir. Nicht wahr, Anne, ist das nicht herrlich?“









Die Kleine warf den Ball hoch in die Luft und fing ihn mit kräftigen Armen wieder auf. Dabei stieß sie jedesmal einen hellen Jauchzer aus und klatschte in die Hände. Ihr Körper glänzte in der Sonne, ihre Haare flogen im Winde und ihre Augen leuchteten von einer unbändigen inneren Freude. So war sie anzusehen wie ein schönes Bild der Kraft und der Jugend in Sonne, Sand und See.

Mit einem Mal schleuderte sie den Ball so hoch hinauf in das Blau des Himmels, daß er klatschens ins Wasser fiel. Dann stürmten wir alle vier aufjubelnd hinter ihm her in das spritzende Naß.

Hurra — das war ein Sommer!

Hanns Joachim Paris.

Sommerschulungslager 1939

Schulungslager! — Mancher, dem dieses Erlebnis nie zuteil wurde, glaubt Schulmeisterei, finsternen Zwang und Drill aus diesem Worte herauszuhören; und wer dabei war, dem besagt es: Erinnerung an sonnige Zeit, auch wenn Regenschauer dazwischenfuhren, an Freude und Frische, wie von Meereshauch, auch wenn das Lager weitab von der Seeküste stattfand.

Manche Hindernisse hatten sich dem Treffen dieses Jahres entgegengestellt; aber die Hürden wurden übersprungen und am schönen Moosensee ward es Wirklichkeit.

Am letzten Samstag und Sonntag des Juli brachten Omnibusse die Teilnehmer von Zossen heran. An einer Landstraßenbiegung hält der Fahrer und, nach links auf einen Feldweg deutend, ruft er in den Wagen: „Hier geht es zu dem Gelände!“, und Fahrgäste, die sich schon vorher verstohlen beäugt und als Genossen der gleichen frischen, freien Lebensart vermutet hatten, steigen aus. Breslau und Wuppertal, Lübeck und Stuttgart und Wien schütteln sich die Rechte. In der Zeltstadt, die im Entstehen begriffen ist, wird man von alten Bekannten aus gleichem Gau oder von früheren Schulungslagern her, froh begrüßt. Zweck's Meldung beim Leiter wird man zum „Feldherrnhügel“ gewiesen, wo man „Karl den Großen“ beim Einschlagen seiner Zeltplöcke, von Frau und Kindern umgeben, antrifft. — So oder ähnlich mag sich bei jedem der Ankömmlinge das Hineingleiten in die Lagergemeinschaft abgerollt haben, und nach Abend, Nacht und Morgen war die Gemeinschaft der 180 Teilnehmer tatsächlich spürbar da; das „Du“ half über alle Hemmnisse von Fremdheit und konventioneller Steifheit hinweg, gemeinsames Zelten, Turnen, Schwimmen, Essen und „Abgekanzeltwerden“ durch den „Chef“ band, neben dem gleichen Zielwollen, alle zu einem harmonisch-fröhlichen Ganzen zusammen.

Wie verlief das Lagerleben? — Am Sonntag, dem Anreisetag, erfolgte Verteilung im Zelte, Ausfüllung von Personalkarten, Festsetzung des Küchendienstes, Ausgabe der Eckkarten. Um die materielle Grundlage unseres erfolgreichen Lagerwirkens vorwegzunehmen, sei erwähnt, daß das Essen auf dem Gelände von Neusonndorf aus zwei bis drei mächtigen Kesseln verabsolgt wurde, zubereitet von einem echten Fachmann der ehrenwerten Kochkunst. Ihm zur Seite standen zwei „Opas“ und dann der „Küchendienst“. Zu jeder Mahlzeit kam eine neue Ablösung des Küchendienstes. Hier hat mancher Mann (böse Zungen behaupten: auch manches Mädchen) zum erstenmal in seinem Leben mit dem Ernst des Kartoffelschälens, Zwiebelschneidens, Stullenstreichens Bekanntschaft gemacht. Der allgemein geübte, wiederholte Essensempfang zeugte dafür, wie das Essen mundete. Die Reinigung der Geschirre konnte gleich an Ort und Stelle, am Brunnen oder am See, stattfinden. Besonders Gewichte versenkten ihre Speisenäpfe auf den Grund des von Fischen wimmelnden Sees. Die Fische kamen in Scharen, beschnupperten die Reste von Gemüsesuppe oder was es sonst gab, und filgten sie mit Eifer weg. Der „Dienst“ des Lagers wickelte sich im übrigen wie folgt ab. Um 6 Uhr erkante ein Gong („Oller Bleheimer!“ murmelte mancher Langschläfer); dann hurtig heraus aus dem Zelt und zum Brunnen, wo man sich einer Schar lieblich den Hals

ausstreckender Gurgler und Zähneputzer beigeleitet. Darauf zum Waschen mit Kopfsprung in den See. Manche standen bis zur Brust im See und rasierten sich, den Spiegel an einem Baume oder die Wasseroberfläche als Spiegelerfaher benutzend. Ein zweiter Gongschlag. Antreten zur Flaggen ehrung; in Linie zu drei Gliedern, Richten. Ein Spruch, ein gemeinsames Lied, und nun kommt der Waldlauf. Es sind drei Gruppen. Die besseren Läufer verlassen das Gelände, die weniger Geübten bleiben innerhalb. Unter den besseren Läufern erblickte man in vorzüglichem Tempomithalten den 65jährigen alten Kämpen, Max Preißer, der die Losung unseres Bundes: Körperübung in jedem Alter, tatkräftig vorlebt. Nach dem Waldlauf wird unter Leitung von Willi Köppe, Hamburg, der Körper in gründlicher Gymnastik auf Biegsamkeit und Schnellkraft durchgearbeitet. Stehend und hüpfend, hockend und liegend im weißen Sand erweitert der Leib seine Dehnungs- und Schwungfähigkeit, bis ein letzter Tambourinschlag: Bum — bum — bitte gut ausatmen — zum kühlen „Schwumm“ — die verschwitzten und versandeten Körper in die milden Fluten des Sees tauchen läßt. — Und dann das wohlverdiente Frühstück!

Der Vormittag wie der Nachmittag brachten teils für alle gemeinsam, teils nach Gruppen getrennt Übungen in Leichtathletik; Kurz- und Langstreckenlauf, Sprung, Wurf, Schwimmen als Vorbereitung für das Reichssportabzeichen; ferner Schwimmübungen für den „Grundschein der deutschen Lebensrettungsgemeinschaft“; Einführung in das Basketballspiel; dann Faustballspiel, Bogen und manches andere. Daneben wurde viel gesungen und abends eifrig unsere alten deutschen Länze getanzt.

Das Kernstück des Lagers aber bildeten die Vorträge des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Für diese Unterstützung unserer Arbeit sind wir Reichsamtsleiter Pg. Dr. Groß besonderen Dank schuldig.

Am ersten Tage (Montag) fand zunächst ein Vortrag von Dr. med. Hellmuth Bauschatz statt über „Gesundheitsführung“. Die wesentlichsten Probleme, die dieses Gebiet heute umschließt, wurden in übersichtlicher, verständlicher Schau aufgeführt. Fragen der Ernährung, der Abhärtung, Bedeutung von Erbmasse und Umwelt, Schädigung der die Vererbung bedingenden Keimdrüsen durch Tabak, Alkohol und Röntgenstrahlen fanden Erwähnung. Lebensreform und Schulmedizin, Intuition und Verstandesforschung wurden in ihren Vorteilen und Nachteilen gegeneinander abgewogen, wobei fanatische Einseitigkeit hier wie dort als der eigentliche Schädling nachgewiesen wurde. Als Gewinn nahmen die Hörer vor allem die Erkenntnis mit, daß der Organismus nur als Ganzes empfunden und verstanden werden kann; hieraus entspringt unter anderem die Folgerung, daß eine auf einzelne, eng umgrenzte Körperteile beschränkte „Ausgleichsgymnastik“ ebenso wie „spezialisierte medizinische Teilbehandlung“ meist nicht dem organischen Zusammenhang alles Lebendigen gerecht wird.

Am Dienstag sprach Pg. Dr. Danzer, Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes, über „Bevölkerungspolitik“. Der Frage der Volkserhaltung, den mannigfachen Gefahren, die den Bestand eines Volkes bedrohen, wurde in eindringlichen Ausführungen nachgegangen. Besonders fesselten die Hörer die Hinweise auf die schädlichen Wirkungsmöglichkeiten einer undeutschen Kultur auf dem Gebiete von Film, Kunst, Presse, Lebensanschauungen und -gewohnheiten, wie sie unter anderem auch im Buche „Sittliche Entartung und Geburtenchwund“ von Ferd. Hoffmann aufgezeigt sind. Eine entschlossene Abwehrstellung auf diesem Gebiete entspricht in besonderem Maße der Ausrichtung des „Bundes für Leibesucht“.

Am Mittwoch sprach Pg. Dr. Hecht vom Rassenpolitischen Amt in zwei Vorträgen über „Vererbungslehre“. Seine persönlich und gerade deshalb wirklichkeitsnahe gehaltenen Ausführungen wurden uns zu einem besonderen Erlebnis. Am Vormittag wurde ein theoretischer oder, besser gesagt, ein programmatischer Teil gebracht; er gipfelte in der Forderung nach einem arzeitigen, urdeutschen Lebensideal, Mannes- und Weibsideal. Wie der Romane sein Ideal in „Kavalier“ und „Dame sieht, der Engländer in „Gentleman“ und „Lady“, so muß auch der Deutsche wieder sein eigenes, eindeutiges und zeitgemäßes Vorbild herausarbeiten, des deutschen Mannes oder „Herrn“ und der deutschen „Frau“, was ursprünglich auch „Herrin“ bedeutete. Das Artfremde in den Anschauungen muß ausgeschieden werden. — Am Nachmittag wurde in einem zweiten Vortrage der Nachweis gebracht, daß die am Vormittag aufgestellten Forderungen nach folgerichtiger Bewertung der Erbbedingtheit und nach arzeitiger Kultur in der heutigen Erblehre und Biologie eine sichere Grundlage fänden. — Anschließend sollte eine kurze

Aussprache stattfinden, die jedoch durch die aufgeworfenen interessanten Probleme sich zu einem fesselnden improvisierten dritten Vortrage auswuchs und manchen Einblick in die Werkstatt der rassenpolitischen Arbeit gewährte.

Am Donnerstag sprach Pg. Dr. Eckhardt (Rassenpol. Amt) über „Prinz Eugen und Adolf Hitler“. Geschichte sieht er nicht als ein „Palaver über Dinge, die nicht mehr zu ändern sind“, sondern als eine die Gegenwart belichtende Hilfsquelle. Wie sehr eine rassenbewusste Einstellung Geschichte zum Schlüssel aktuellster Gegenwartsfragen machen kann, zeigte uns eine Rückschau von neuartigem Blickpunkt auf die Bauernaufstände, auf die Hugenottenkriege, auf die europäische Mission Deutschlands im Zusammenhang mit Prinz Eugens hellseherischem Vermächtnis an Deutschland.

Am Freitag schließlich lautete das Thema des Vortrages von Dr. Jezz (Gaubeauftragter Westfalen-Süd) „Rassengedanke und Weltanschauung“. Die Rassenpflege, die der nordische Mensch durch aktiven Aufbau der eigenen Kultur anstrebt, wurde als „Leistungspolitik“ im Gegensatz zur „Listpolitik“ des Juden und anderer überstaatlichen Mächte geschildert, die ihre eigensüchtigen Ziele durch Untergrabung nordischer Kultur und Rasse zu erreichen suchen. Weltanschauung ist rassistisch bedingt und erhält oder gefährdet den Bestand einer Rasse, je nachdem, ob sie artgerecht ist oder nicht. So stehen Rassengedanke und Weltanschauung in enger Beziehung. Der Vortrag veranschaulichte den bedeutend lebendigeren Kontakt zwischen Redner und Hörer, wenn man zum Vergleich etwa die viel unpersönlicheren Beziehungen zwischen dem Leser eines Buches und dessen Verfasser dagegenhält. — An diesem Tage weilte auch Pg. Huhn (Rassenpol. Amt) bei uns zu Gast.

Wir greifen noch auf die beiden anderen Schulungsgebiete, Liedpflege und Sport, zurück. Wir durften hierbei die Erfahrung machen, wie wertvoll es ist, diese Arbeit in den Händen von Männern des Faches zu sehen. Kurt Krause, der Leiter des Liedsingens, brachte uns zeitgemäßes Liedgut der jungen Komponistengeneration nahe: Spitta, Gneist, Baumann, Blumensaat, und weckte die Freude am Gemeinschaftssingen. Der Ausdruck des Gesanges wurde nicht nur durch äußerliche Dressur auf „Piano“ und „Forte“ erstrebt, sondern durch nachdrücklichen Hinweis auf den Stimmungsgehalt der Worte. Vom Geiste her soll die Form von selber erblühen.

Der Sportleiter Ulrich Krause (Reichsakademie für Leibesübungen) hatte sich erstens, rein äußerlich, als Ziel gesetzt, eine möglichst große Anzahl von Lagerteilnehmern zur Bewältigung der Prüfung zum Reichssportabzeichen vorzubereiten. Das Ergebnis war ein durchaus erfreuliches. Nebenbei aber betrachtete er es als seine Aufgabe, unseren Mitgliedern überhaupt das Erlebnis des Leistungssportes zu vermitteln, das keinem auf Leibespflege Anspruch erhebenden Manne oder keiner Frau unbekannt bleiben darf. Zwischendurch, bei Aussprache und sportlicher Anleitung, versuchte er Leibeserziehung in weiterem Sinne zu treiben, die weltanschauliche, körperliche und seelische Voraussetzung der Leibeszucht zur Sprache zu bringen.

Bei einer abschließenden Betrachtung unserer sportlichen Arbeit konnte festgestellt werden, daß wir weder gewillt noch in der Lage sind, „Kanonen“ zu züchten oder uns zum Sklaven der Zahl zu machen, daß wir aber unserem Ziele einer umfassenden und ausgeglichenen Körperbildung unserer Mitglieder weitgehend nachgekommen sind. Von den Lagerteilnehmern waren fast 75 v. H. im Besitz des Reichssportabzeichens oder des Grundscheins der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft; das ist ein Verhältnis, mit dem wir neben jedem anderen Sportverein bestehen können.

Während die Fahnen endgültig unter den Klängen eines leise in den Abend verwehenden Liedes eingeholt wurden, während im Hintergrunde der Lockruf einer einsamen Klarinette aufklang, flammte der mächtige Holzstoß auf, der zum letzten Male alle zu einer feiernden Gemeinschaft zusammenschloß. Karl Bückmann forderte noch einmal Entschlossenheit, persönlichen Mut und Tapferkeit im Kampfe um die Anerkennung des Leibes, als dem sichtbaren Ausdruck gesunden deutschen Lebens. Er konnte dabei mit Stolz und Freude darauf hinweisen, daß das tiefste Erlebnis gerade dieses Lagers die Erkenntnis gewesen sei, daß sich der Bund für Leibeszucht im Einklang befinde mit den besten aufstrebenden Kräften unseres Volkes auf der Ebene einer innerlich verankerten, entschieden völkischen Haltung. In einer Totenehrung gedachte Arthur Reichmann der Kameraden des Großen Krieges, der Bewegung und des Bundes, aber auch der Mütter, die ihr Leben gegeben haben, damit das Volk in ihren Kindern lebe. — Lange noch haben danach unsere Lieder an den langsam verlöschenden Gluten geklungen. Allen aber ist ein neues Feuer im Herzen angezündet worden.

F. Hasselblatt.

Das Gelände

Gesunde Füße durch Barfußgehen

Es ist eine bekannte Tatsache, daß bei den Kulturvölkern eine zunehmende Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Füße wahrzunehmen ist. Genau wie ärztliches Zahlenmaterial sind die Anpreisungen der Industrie über Einlagen, Fußstühen und Gesundheitschuhe bis zum Hühneraugenmittel ein Beweis dafür. Noch viel zu wenig ist die Erkenntnis verbreitet, daß hier ein großer Verlust an Volkskraft und Lebensenergie eintritt, ein Verlust, der bei vernünftiger Behandlung der Füße weitgehend vermieden werden könnte. Es ist notwendig, eine Aufklärung hierüber in die weitesten Kreise unseres Volkes gelangen zu lassen.

„Denn trotz aller Automobile, Straßenbahnen und Flugzeuge sind gesunde Füße für jeden heutigen Menschen noch genau so wichtig wie für den nackten Schwarzen und das Tier.“ So sagt A. N. Nielsen in seiner Schrift „Auf nackten Sohlen“, eine Studie über das Barfußgehen im Sinne völkischer Körperkultur. (Hansischerildenverlag, Hamburg, 1939, 69 Seiten mit 18 Abbildungen, Preis 2,50 RM.) Nielsen knüpft an die Tatsache an, daß Barfußgehen die natürliche Art des Gehens ist. „Erst mit der aus verschiedenen, zusammenhängenden Ursachen fußfeindlicher Lebensgestaltung bei den Kulturvölkern, nicht zuletzt der Verpönung des Nacktfähigen im täglichen Leben und seiner Deskrimierung als etwas Armütiges und Unschickliches ist nämlich die fast unübersehbare Verbreitung der Fuß-Schwächen und -Beschwerden letzten Endes heraufbeschworen worden.“ Während früher die einfache Sandale auch in den bemittelten Kreisen die einzige Fußbekleidung war, hat wachsender Wohlstand auch letzterer den Weg der Mode gewiesen. Sie wurde „schön“, bekam oft bizarre Formen mit hohen Absätzen usw. Es war ja nicht nötig, darin bequem zu gehen — man konnte ja fahren. Diese Menschen überließen ... die so gut wie alleinige Sorge um das Wohlergehen der Füße — lies: Wohlaussehen ihrer Schuhe! — geschäftskundigen Fabrikanten. — „Und damit sind sie denn auch herrlich weit gekommen.“

Nielsen fordert demgegenüber mehr Stolz auf die Füße, Achtung ihrer großen Arbeitsleistung und eine Lebensweise, die dem gerecht wird. Er weist darauf hin, daß „das Licht-Luft-Leben der Haut eine ganz ernst zu nehmende Naturordnung“ ist, an dem die Füße als stark beanspruchter Körperteil ihren Anteil zu fordern haben. Hygiene ist die beste Therapie. Deshalb ist neben vernünftiger Fußbekleidung Barfußgehen als natürliches Gehen so oft und so viel wie möglich unerlässlich notwendig. Daß Nielsen seine wohlbegründete Forderung nicht von der Notwendigkeit einer allgemeinen Körperpflege absondert, dagegen auf letztere immer wieder hinweist, wird man um so mehr begrüßen, als er mehr Nacktgewöhnung als Körper- und Charakter-schulung verlangt:

„Die Sehnsucht nach gelegentlichem Nacktsein liegt wohl jedem nordischen Menschen im Blute. Je innerlich freier der Mensch, desto aufgeschlossener ist er der Körperbejahung, desto abgeschlossener aller Verquickung des Nackten mit Anschauungen der Sittlichkeit und Moral. Wer in seiner Lebensführung beherrscht, willensstark und blutrein bleibt, der bleibt auch in seinen Sinnen, Anschauungen und Idealen rein, froh und glücklich. Ihm wird auch die Nacktheit, wo sie sich nicht in getarnter Absicht zur Schau stellt, stets natürlich und rein bleiben.“

Nielsens auf Tatsachen und Erkenntnissen beruhendes, klar und treffend geschriebenes Buch kann

man nur begrüßen und ihm weite Verbreitung wünschen. Es vertritt für einen wichtigen Körperteil vorbildlich die Forderungen positiver Gesundheitspflege. S. W.

Kurzberichte aus allen Gauen

Birkenheide-Berlin. — Am 13. August führte die Birkenheide eine von allen Berliner Bänden besuchte Faustballrunde durch. Von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags rollten in flotter Folge auf zwei Spielfeldern insgesamt 18 Spiele der Männer und Frauen ab. Eine Mannschaft, die zwei Spiele verloren hatte, schied aus. Im Endspiel siegte bei den Männern Neusonland über Birkenheide mit 28:20 Punkten, während sich die Frauen-Mannschaften der beiden Bände einen gleichwertigen Kampf lieferten, den Neusonland mit 1 Punkt Vorsprung gewinnen konnte. Alles in allem ein sehr schöner Tag für alle Beteiligten. W. Bauer.

Magdeburg-Nord. — Das Hauptereignis im August war die Feier des 15jährigen Bestehens unseres Bundes und der 10. Wiederkehr des Richtfestes unserer großen Hütte. Im kleinen Rahmen wurde eine würdige Feier gehalten, an der auch der Bundesführer Kam. Bückmann, Dessau, teilnahm. Der sportliche Teil des Festes wurde als wettkampfmäßiger Übungsbetrieb gestaltet. An der 27. Austragung der Faustballspiele um die Wolf-Plakette in Magdeburg nahmen wir teil. Wir errangen die dritte Stelle. Aus der Dietarbeit ist zu erwähnen, daß wir in einer Feier der großen Tage des Augusts 1914 gedachten.

Bücher von Leib und Leben

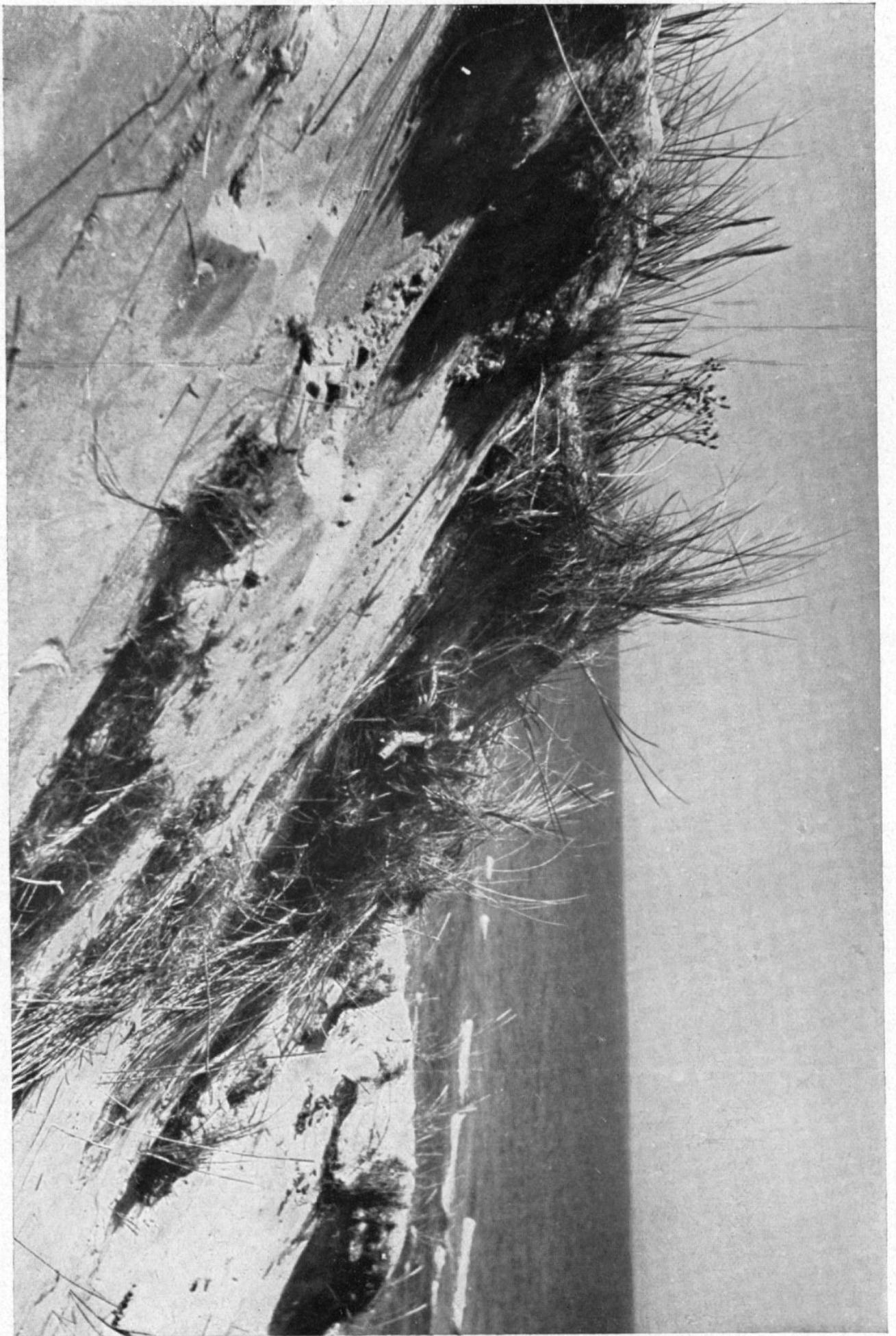
„Sommer Spiele.“ 7. Auflage. Wilhelm Limpert Verlag, Berlin SW. 68. 80 Seiten, 8 Abbildungen. Kart. 1,20 RM.

Das Heft faßt eingehend die Sommer Spiele Faustball, Schlagball, Schleuderball, Ringtennis und Flugball zusammen. Es ist herausgegeben von Wilhelm Breungardt und Wilhelm Hein, Spielwarte des Fachamtes Turnen im NSRL., und gibt einen genauen Überblick über die Grundgedanken dieser Spiele sowie eine amtliche Zusammenfassung der Regeln. Daneben werden Richtlinien über die Lehrweise dieser Spiele und für die Schiedsrichter gegeben. Für uns, die wir uns sehr stark mit den Sommer spielen beschäftigen, ist dieses Heft ein unentbehrlicher Ratgeber.

„Die Saat ging auf.“ Gedichte von Ferdinand Oppenberg. 53 Seiten, kart. 1,50 RM. Hanseatische Verlagsanstalt AG., Hamburg 1936.

Die Gedichte des jungen, aus der rheinisch-westfälischen Industrielandschaft und dem Industrie-arbeiterum hervorgegangenen Dichters sind teils aus dem Arbeitsleben, teils aus dem Leben von Bauern entnommen, sie verkünden das Ethos eines neuen Reiches. Beglückend trifft uns die junge Gläubigkeit eines Menschen entgegen, dem der Alltag und seine Arbeit zum vollkommensten Erlebnis des neuen Menschen geworden ist, eines Menschen, dessen Leistung überall ausgerichtet ist auf das Ganze seines Volkes.





Bund für Leibesziehung

(Gemeinschaft für naturnah
und arbeitsame Lebensgestaltung)

Ehrenführer: Richard Ungewitter, Stuttgart. — Leiter: Karl Bückmann, Mildensee b. Dessau, Pötnitz 33. — Stellvertreter: Dr. Wolfgang Wieckberg, Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstr. 69. — Rechtsamt: Dr. jur. V. Schulze, Leipzig, Merseburger Str. 74. — Geschäftsführer: Paul Bohnenstein, Dessau-Roßlau, Pötschstr. 32, 2 Tr. — Postcheckkonto: Berlin 175756.

Ostpreußen und Danzig

Gauwart: Adolf Weide, Zoppot, Bismarckstr. 4, Telefon 521 40.

Bund für Leibesziehung Danzig.
Gerhard Broda, Danzig, Bastion Dohs 2.

Bund für Leibesziehung Königsberg i. Pr.
Hanns Joachim Paris, Königsberg i. Pr.,
Rothensteiner Str. 34.

Pommern

Gauwart: Herrmann Reihel,
Fanger, Kr. Raugard (Pomm).

Bund für Leibesziehung Stettin e. V.
Fritz und Marianne Dittmer, Güstow,
Stettin I, Haus Lichtblick.

Berlin

Gauwart: Dr. Wolfgang Wieckberg,
Ortswart für Berlin: Eugen
Haberling, Berlin-Zehlendorf, Onkel-
Tom-Str. 15, Fernruf: 84 10 09.

Bund für Leibesziehung Birkenheide e. V.
Vereinsführer: L. Gattnar, Bln.-Siemens-
stadt, Goebelstr. 36, Fernruf: 34 86 90.
Geschäftsführer: H. Weißflog, Berlin
N 20, Hochstr. 11, Fernruf: 41 66 83.

Bund für Leibesziehung Neusonnlund e. V.
(Mitglied im Nationalsozialistischen
Reichsbund für Leibesübungen).
Eugen Haberling, Berlin-Zehlendorf, On-
kel-Tom-Str. 15. — Postcheckkonto Ber-
lin 1121 48. Fernruf: 84 10 09.

Bund für Leibesziehung Püßer-Heide e. V.
Georg Stöhr, Berlin N 65, Lürkenstr. 16.
Kass.: Feodor Schmidt, Berlin-Treptow,
Neue Krugallee 86. Postcheckkonto
Berlin 1462 54.

Bund für Leibesziehung Sportliche Vereini-
gung 1906 e. V. Berlin im NS.-Reichs-
bund für Leibesübungen.

Gustav Sprenger, Berlin O 112, Glaser
Straße 1. Postcheckkonto Berlin 1330 00.
Fernruf: 57 19 06.

Wir treffen uns zu Spiel und Sport
jeden Sonntag auf unserem schönen
Gelände am Zeesener See. Das Stadt-
gelände in Neukölln ist ab Oktober
nur noch sonntags geöffnet.

Bund für Leibesziehung Uderland e. V.
Reinhold Neubieser, Bln.-Buch, Röbell-
weg 70. Postcheckkonto Berlin 110 34.

Bund für Leibesziehung Wildenbruch e. V.
Kurt Krasel, Berlin-Haselhorst, Riens-
bergstr. 76b.

Brandenburg

Gauwart: Dr. Wolfgang Wieckberg,
Charlottenburg 4, Bismarckstr. 69,
Fernruf: 93 61 09.

Bund für Leibesziehung Schwanheide, Sitz
Cottbus.

Will Tischierschky, Cottbus, Calauer Str. 2.
Mitglieder in Cottbus, Frankfurt (Oder),
Guben, Forst (Lausitz) und anderen Orten
der Niederlausitz.

Schlesien

Gauwart: SA.-Obersturmführer Paul
Scheu; Geschäftsführer: Herbert Heinze,
Breslau 13, Höfchenstr. 29.

Bund für Leibesziehung Breslau.
Herbert Heinze, Breslau 13, Höfchen-
straße 29. Fernruf: 3 59 29.

Bund für Leibesziehung „Westland“. Ger-
hard Jung, Breslau 21, Alexisstr. 30.

Bund für Leibesziehung Görlitz. Fritz
Scheibe, Görlitz, An der Weißen
Mauer 16.

Bund für Leibesziehung Hirschberg/Agg.

Sachsen

Gauwart: Walter Markart, Dres-
den-N. 23, Großenhainer Str. 219.

Bund für Leibesziehung Baußen.
Kurt Hahn, Baußen, Nordstr. 10. —
Kass.: Erich Novotny, Baußen, Richard-
Wagner-Str. 1.

Bund für Leibesziehung Chemnitz e. V.
Paul Sturm, Chemnitz, Lohrbringer Str. 19.
Kassenwart: Willy Hembel, Chemnitz,
Reesestr. 44. Postcheckkonto Leipzig
Nr. 366 27.

Wanderungen sollen bis auf weiteres
unterbleiben, weil wir die wenigen
Sonnenstunden des Jahres auf dem
Gelände verbringen wollen, soweit es
Dienst und Umstände gestatten.

Am Sonnabend, dem 14. Oktober,
pünktlich 20 Uhr, findet unser erster
Winter-Dietabend in Kaffee Lingke,
Stollberger Straße, statt.



Grundsatz für Ihre Körperpflege

Einige Tropfen **Diaderma** täglich in die Haut
massieren

Die Selbstmassage mit diesem ersten Hautfunktions-
öl belebt, kräftigt, entspannt und verjüngt.

Flaschen überall ab 45 Pfg.

Proben von M. E. G. GOTTLIEB, HEIDELBERG 170 V

Bund für Leibesjucht Dresden-A. e. V.
W. Markart, Dresden-N. 23, Großenhainer Str. 219. — Kass.: Georg Müller, Dresden-A. 1, Christianstr. 2. Postcheckkonto Dresden Nr. 172 82 **Bund für Leibesjucht (Sonnenfreunde) e. V., Dresden.**

Am 21. Oktober, 20 Uhr, Diefabend im Hofpiz „Heimat“, Winkelmannstraße 4.

Bund für Leibesjucht Meißner Land, Sig Dresden, e. V. Rudolph Schlegel, Dresden-A. 5, Altonaer Str. 20. Postcheckkonto Dresden Nr. 4103. — Mitglieder in Dresden, Radebeul, Coswig, Weinböbla, Meißen, Riesa u. a. Orten.

Sonntags Sport, Spiel und Feiertunden auf dem Gelände. — Gemeinschaftsabende am 14. Oktober, 11. November und 16. Dezember, 20 Uhr, im kleinen Zimmer der „Weißen Schleife“, Dresden-A., Johann-Georgen-Allee 16. — Besuch des Tierkundemuseums am 15. Oktober und Wanderung durchs neue Dresden am 12. November.

Bund für Leibesjucht Leipzig.
Erich Kaiser, Leipzig N 22, Wilhelmshavener Str. 2a.

In verstärktem Maße ist das Gelände Treffpunkt und Bindeglied, nachdem wegen der Verdunklungserfordernisse die Schwimmbabende vorläufig ausfallen. Das ist schmerzlich, aber wir gehen mit dem Führer und für ihn.

Bund für Leibesjucht Zwickau. Rob. Hellmann, Zwickau, Aufz. Dresdner Str. 3b.

Mitteldeutschland

G a u w a r t: Karl Bückmann, Mildensee b. Dessau.

Bund für Leibesjucht Dessau-Nord e. V.
Karl Bückmann, Mildensee b. Dessau.

Wandergruppe Jersbft, Leitung Hans Wittmann, Jersbft, Mühlenbrücke.

Wandergruppe Jersbft, Leitung Erich Hermann, Jersbft, Hauptstraße.

Bund für Leibesjucht Dessau-Süd e. V.
Willi Bartenbach, Dessau, Lutherstr. 1.

Bund für Leibesjucht Erfurt.
Curt Waegemann, Erfurt, Luisenstr. 7. Kassenwart: B. Payer, Postcheckkonto Erfurt 30393. — Für Weimar: Mag Bading, Schwanseeft. 49.

Bund für Leibesjucht Gera e. V.
Mag Preißer, Gera, Horst-Wessel-Haus.

Am 22. Oktober: Treffen auf dem Gelände. — Am 29. Oktober: Mu-

seumsbesuch. Treffen 9 Uhr am Eingang.

Bund für Leibesjucht Halle.
Kurt Reichert, Halle a. d. Saale, Turmstraße 64.

Bund für Leibesjucht Naumburg a. d. Saale. Arthur Radehky, Naumburg a. d. Saale, Sudetenstr. 13.

Bund für Leibesjucht Magdeburg-Nord e. V. Willi Hentschel, Magdeburg-Fr., Bromberger Str. 12.

Bund für Leibesjucht Magdeburg-Süd e. V. P. Fischer, Magdeburg-Fermersleben, Adolfsstr. 13.

Privatgelände Rühleshof. Frida Wäffner, Rühleshof bei Wernshausen (Werra).

Nordmark

G a u w a r t: Pg. Arthur Leichmann, Hamburg 19, Bismarckstr. 2.

Bund für Leibesjucht Groß-Hamburg e. V.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Güntherstraße 86 I. Ortswart: Pg. Arthur Leichmann, Hamburg 19, Bismarckstr. 2.

Gelände: Schenefeld, Duvenstedter Brook und Harburg.

Bund für Leibesjucht Kiel.
Erich Bergen, Kiel Steinstr. 22.

Bund für Leibesjucht Lübeck.
Adolf Höweler, Lübeck, Weberkoppel 10.
Sprechzeit: Dienstag 19—20 Uhr.

Bund für Leibesjucht Schwerin i. M.
Hanz Trunz, Schwerin i. M., Or. Moor 7.

Privatgelände Jungmühl. Joh. Müller, Jungmühl bei Ganzlin (Medelbg.)

Wichtigste Aufnahmebedingungen des Bundes für Leibesjucht

Mitglieder können Männer und Frauen, besonders auch junge Ehepaare, deutschen und artverwandten Blutes werden.

Vor der endgültigen Aufnahme, der eine Probezeit von mindestens sechs Monaten vorausgeht, soll das Reichsportabzeichen oder das SA.-Wehrabzeichen oder der Grundschein der Deutschen Lebens-Reservungs-Gemeinschaft erworben werden; ferner ist der Nachweis der arischen Abstammung bis zu den Großeltern zu erbringen.

Ehepaare und Verlobte werden nur gemeinsam aufgenommen. Bei Ehefrauen kann in Ausnahmefällen von der Erfüllung der sportlichen Bedingungen abgesehen werden.

Junggesellen über 32 Jahre finden keine Aufnahme. — Die Aufnahme kann ohne Begründung abgelehnt werden.

Niedersachsen

G a u w a r t: Pg. Friedrich Möller, Wesermünde-G., Deutscher Ring 20.

Bund für Leibesjucht Braunschweig.
Adolf Veit, Braunschweig, Bergfeldstr. 7.

Bund für Leibesjucht Göttingen. Albert Winkelmann, Göttingen, Brauweg 3.

Bund für Leibesjucht Hannover.
Vereinsführer: Pg. Dr. E. Weiffenfels, Hildesheimer Str. 234, Fernruf 8 38 27. Kassenwart: Ludwig Weihe, Spichernstraße 35a.

Bund für Leibesjucht Hildesheim.
Gerhard Hille, Hildesheim, Matthiaswiese 18.

Bund für Leibesjucht Unterweser e. V.
Friedrich Möller, Wesermünde-G., Deutscher Ring 20.

Privatgelände Glüfingen.
Dr. Fränzel, Glüfingen bei Lüneburg.

Westfalen und Niederrhein

G a u w a r t: Pg. Studentrat Regierungsbaumeister Hasselblatt, Wuppertal-Barmen, Sedanstr. 63.

Bund für Leibesjucht Bielefeld.
Ernst Wißig, Bielefeld, Goebenstr. 18.

Bund für Leibesjucht Bochum e. V.
Heinrich Göding, Bochum, Oskar-Hoffmann-Str. 46. Postcheckkonto Essen Nr. 275 85.

Bund für Leibesjucht Dortmund.
Wilh. Kühner, Dortmund, Königswall 72. Kassenwart: Wilh. König, Witten-Aufdem-Schnee. Postcheckkonto Dortmund Nr. 385 19.

Bund für Leibesjucht Duisburg e. V.
Johann Reiffus, Duisburg-Hamborn, Im Neuenkamp 41.

Bund für Leibeszucht Düsseldorf.
Josef Christiani, Düsseldorf, Ronsdorfer
Straße 73.

Wanderungen und Geländefahrten
werden noch bekanntgegeben.

Bund für Leibeszucht Essen.
Dipl.-Ing. A. Vogel, Essen, Hobe
Warte 18. Fernruf: 4 13 64.

Die Hallenabende fallen während der
Zeit des Aufrufes des zivilen Luft-
schutzes aus. Wir treffen uns min-
destens einmal monatlich an einem
noch bekanntzugebenden Tag bei Schrö-
der am Steinplatz.

Bund für Leibeszucht Münster/Westf.
Pg. B. Jeppenfeld, Münster/Westfalen,
Hammerstr. 182 pt.

Sportabend fällt bis auf weiteres
aus. Schulungsabende monatlich jeden
3. Montag, das Lokal muß noch be-
stimmt werden

Bund für Leibeszucht Wuppertal e. V.
Alfred Krebs, Wuppertal-Barmen, Gro-
naufstr. 92. Postcheckkonto Essen 305 22.

Treffpunkt: Sonntags das Gelände
und die Geländehütte. Wanderungen
sollen nach Möglichkeit gemacht wer-
den. Bekanntmachungen hierüber von
Fall zu Fall.

Mittelrhein

Gauwart: Pg. Adolf Franke, Köln-
Deutz, Gosenring 44

Bund für Leibeszucht Köln.
Köln-Hauptpost, Schließfach 407. Fern-
ruf: 21 37 95.

Rheinpfalz

K o m m. Gauwart: Dr. Ernst Voll-
mer, Wiesbaden, Herderstraße 27.

Vertrauensmann für A s c h a f f e n -
b u r g : Josef Pfeiffer, Ohmbachsgasse 4.

Bund für Leibeszucht Frankfurt/M. e. V.
Hans Leiff, Frankfurt/M., Hindenburg-
straße 124.

Bund für Leibeszucht Wiesbaden.
Dr. Ernst Vollmer, Wiesbaden, Herder-
straße 27. — Postcheckkonto Frankfurt-
Main 336 49.

Die sonntäglichen Zusammenkünfte
auf dem Gelände finden wie bisher
auch für die Folge statt.

Süddeutschland

Gauwart: Martin Kürzinger, Mün-
chen 59, Waldtrudering, In der Heuluf 6.

Bund für Leibeszucht Freiburg i. Br.
Eugen Philipp, Freiburg i. Br., Sautler-
straße 37.

Bund für Leibeszucht Heidelberg. Paul
Werbmer, Heidelberg, St.-Anna-Gasse 3.
Sprechzeit bei Friß Nagel, Heidelberg,
Schlierbacher Landstr. 120; nach Möglich-
keit vorherige Anmeldung.

Bund für Leibeszucht Karlsruhe i. V. Adolf
Schaffert, Karlsruhe i. V., Lameystr. 47.
Geschäftsführer: R. Pusch, Ruckuckweg 24.

Bund für Leibeszucht München e. V.
Martin Kürzinger, München 59, Wal-
trudering, In der Heuluf 6.

Nächster Heimabend am 12. Oktober.

Bund für Leibeszucht Nürnberg.
Friß Heß, Nürnberg-A., Brunnengäß-
chen 28. Für Fürth: Hans Schädler,
Untersbach über Nürnberg, Alfarth-
straße 3a. Vertrauensmänner: Bayreuth:
Theod. Hoffmann, Weidenberg b. Bay-
reuth; Würzburg: Karl Friedr. Müller,
Würzburg, Danziger Str. 32. Anfragen
schriftlich, Postgeld beilegen.

Gegen Mitteilung ihrer Feldpost-
anschrift erhalten unsere Kameraden
Zeitschriften wie Rundbriefe regel-
mäßig zugestellt, andernfalls wir uns
an die Heimatanschrift halten müssen.

Bund für Leibeszucht Saarpfalz.
Johann Kreuzer, Schwalbach, Adolf-Hitler-
Straße 275.

Bund für Leibeszucht Stuttgart 1911 e. V.
Richard Ungewitter, Stuttgart-N., Scholl-
Straße 42.

Bund für Leibeszucht Stuttgart-Nord e. V.
Friß Müller, Winnenden, Marktstr. 24.
Kassenwart u. Geschäftsführer: Ehren-
fried Rattinger, Untertürkheim, Oberst-
dorfer Str. 9.

Ostmark

Gauwart: Pg. Hans Wimmer,
Wien XX, Perinetgasse 3.

Bund für Leibeszucht Kärnten.
Pg. Ludwig Hoffelner, Mallnig Bahnhof.

Linz a. d. Donau.
Eduard Proffel Linz, Pomenade 11/13.

Salzburg.
Dr. Othmar Kauwerth, Peilsteiner Str. 38.

Bund für Leibeszucht „Biberhausen“.
Gottfried Wall, Wien II, Schüttelstr. 13.

Bund für Leibeszucht „Widerau“.
Pg. Wilhelm Schmidt, Wien VII, Schot-
tenfeldgasse 77.

Bund für Leibeszucht „Die Insel“.
Pg. Ing. Hans Wimmer, Wien XX,
Perinetgasse 3.

Bund für Leibeszucht „Kierlinger-Au“.
Pg. Adolf Rakoschan, Wien X, Raaber
Bahngasse 21 I/13.

Bund für Leibeszucht „Sonnau“.
Wien XVII, Hernaller Hauptstr. 13.
Pg. Carl v. Arnoldi, Wien XVIII,
Gersthofenerstr. 147.

Bund für Leibeszucht „Sonnland“ Wien
Ludwig Hruschka, Wien XVIII, Simon-
gasse 2 III/25. Fernruf: R 60-1-12.

Bund für Leibeszucht „Südland“.
Franz Scheucher, Graz-N., Neustift 34,
Post Andritz, Ostmark

Sudetengau

Otto Gärtner, Gablonz a. d. N., Wald-
gasse 3.

Böhmen und Mähren

Mährisch-Ostrau.
Herbert Krahnig, Mährisch-Ostrau, Straße
des 28. Oktober 1939 II bei Sauer.

Unsere Bilder:
Seiten 327, 328, 333, 334, 335, 336,
341, 342: Kurt Reichert, Halle.

Herausgegeben vom Verlag Emil Wernitz & Co., Berlin R 65, Müllerstr. 10, Fernruf: 46 67 47/49, Postcheckkonto: Verlag
Emil Wernitz & Co., Berlin 654 97, Wien C 5, 105.352. Die „Deutsche Leibeszucht“ erscheint monatlich einmal. Bezugs-
preis: Bei ganzjährigem Bezug (12 Hefte) als Drucksache 3,— RM. zuzüglich 3,— RM. für Porto und Versandspesen, ins-
gesamt 6,— RM.; in geschlossenem Umschlag 3,— RM. zuzüglich 5,— RM. für Porto und Versandspesen, insgesamt 8,— RM.
Einzelheft 0.50 RM. zuzüglich Porto. Abbestellungen nur mit vierteljährlicher Kündigung. Bei Ausfall der Lieferung in-
folge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. Gerichtsstand für alle Verlags- und Redaktionsangelegenheiten
Amtsgericht Berlin. — Hauptschriftleiter i. N.: Karl Bäckmann, Mildensee b. Dessau. — Anzeigenleiter: W. Wernicke,
Berlin. — Druck: Emil Wernitz, Berlin R 65, Müllerstr. 10. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder, welche
an Karl Bäckmann, Dessau-Mildensee, einzufenden sind, wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn
Porto beigelegt ist. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. — Preisliste Nr. 7.



Rolle mit 15 Tabletten in den Reformhäusern • Bezugsnachweis: FLUGGE-DIÄT, BAD HOMBURG

Versicherungen

jeder Art günstig durch Versicherungsdienst. J. Schulz, Berlin, Kurfürstenstr. 101. Versch.-Stelle der Freikörperkulturbewegung.

Bücher

über Volkskunde, Rassenkunde, Vorgeschichte, Körperpflege, Sport und Gymnastik, Landwirtschaft u. Gartenbau, schöne Literatur durch euren Kameraden

**Buchhandlung
am Lenbachplatz**

Karl R. Braun
München 2, Lenbachplatz 1

Drucksachen

liefert schnell, sauber und preiswert

EMIL WERNITZ

Buchdruckerei und Verlag
Berlin N 65, Müllerstraße 10
Fernruf: 46 (Wedding) 6747/49

Für Sport

die natürliche Haut- und Heilnahrung durch Massage mit

Lecithin-Pantoplex

Prospekte einfordern.

Pantoplex-Vertrieb

Berlin W. 9,
Potsdamer Straße 2.

Wir suchen:

alle Ausgaben der
„**Deutschen Freikörperkultur**“

(auch einzelne Hefte)

„**Gesetz und Freiheit**“

Jahrg. 1933, 1934, auch
einzelne Hefte

1935: Nr. 1, 3, 4, 6—12

1936: Nr. 1—5, 8

„**Deutsche Leibesziehung**“

1937: Nr. 6 Ausg. A od. B

1938: Nr. 7 u. 11 der Ausgabe B

Hauptarchiv

der NSDAP., Abt. IV/B

München 33

Barerstraße 15

Unsere **Sammel-Mappe**

Der Versand erfolgt nur gegen Vorauszahlung des Betrages auf das Postcheckkonto 65497.

für die Monatschrift „**Deutsche Leibesziehung**“.

Mit farbigem Titelaufdruck für einen Jahrgang.

Preis 2,— RM. zuzügl. 30 Pfg. Porto und Verpackung.

Bestellschein für die Monatszeitschrift

Deutsche Leibesziehung

Blätter für naturnah und
arteigene Lebensgestaltung

Die Zeitschrift erscheint monatlich einmal.
Bezugspreis für einen ganzjährigen
Bezug (12 Hefte) als Drucksache
8,— RM. zuzügl. 3,— RM. Porto
und Verbandsbesen (insgesamt 11,— RM.)
in geschlossenem Umschlag
8,— RM. zuzügl. 5,— RM. Porto
und Verbandsbesen (insgesamt 13,— RM.).
Einzelheft 0,50 RM. zuzügl. Porto.

Abbestellungen nur mit vierteljährlicher
Kündigung. Die Bezugsgebühren sind im
voraus zu zahlen. — Gerichtsstand für
beide Teile ist Amtsgericht Berlin.

Hiermit bestelle ich
ein Jahresbezug (12 Hefte) zum Preise von 8,— RM.
durch die Buchhandlung _____

od. beim Verlag E. Wernitz & Co., Berlin N 65, Müllerstr. 10,
die Monatschrift „Deutsche Leibesziehung“

Die Bezugsgebühren für ein Jahresbezug bei der Bestellung
beim Verlag werden von mir im voraus auf das Postcheck-
konto: Berlin Nr. 65497 oder Wien C-105352 überwiesen.
Wenn keine Kündigung erfolgt, läuft der Jahresbezug weiter.

Name: _____

Anschrift: _____

Diesen Bestellschein ausschneiden, ausfüllen und als Drucksache im
offenen Umschlag an die nächste Buchhandlung oder an den
Verlag Emil Wernitz & Co., Berlin N 65, Müllerstraße 10, schicken.

